

Zeitschrift: Oberberger Blätter
Herausgeber: Genossenschaft Oberberg
Band: - (2002-2003)

Artikel: So feierten die Gossauer vor hundert Jahren grosse Feste : am Beispiel des kantonsanktgallsichen Schützenfestes von 1910
Autor: Steiger, Simone / Schmuki, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SO FEIERTEN DIE GOSSAUER VOR HUNDERT JAHREN GROSSE FESTE

AM BEISPIEL DES KANTONALSANKTGALLISCHEN SCHÜTZENFESTES VON 1910

SIMONE STEIGER
KARL SCHMUKI

Vom 28. Mai bis 6. Juni 1910 kam der Gemeinde Gossau die Ehre zu, das kantonale Schützenfest organisieren zu dürfen. Der Neubau des Schützenhauses im Niederdorf in seiner heutigen baulichen Grundsubstanz aus den Jahren 1907 und 1908 hatte dem grössten Schützenverein der Gemeinde, den Feldschützen, eine aussichtsreiche Bewerbung erst ermöglicht. Und Gossau bekam Ende September 1909 vom kantonalen Schützenverband den Zuschlag. Die Feldschützen banden auch die übrigen Schützenvereine von Gossau, vor allem die mitgliederstarken Militärschützen, in die Fest-Organisation ein. In der Folge machte sich ein elfköpfiges Organisationskomitee mit den bedeutendsten Persönlichkeiten des damaligen 9000-Seelen-Dorfes unter dem Präsidium von Nationalrat Johann Othmar Staub (1847–1933) daran, ein Festprogramm auf die Beine zu stellen, wie man es in



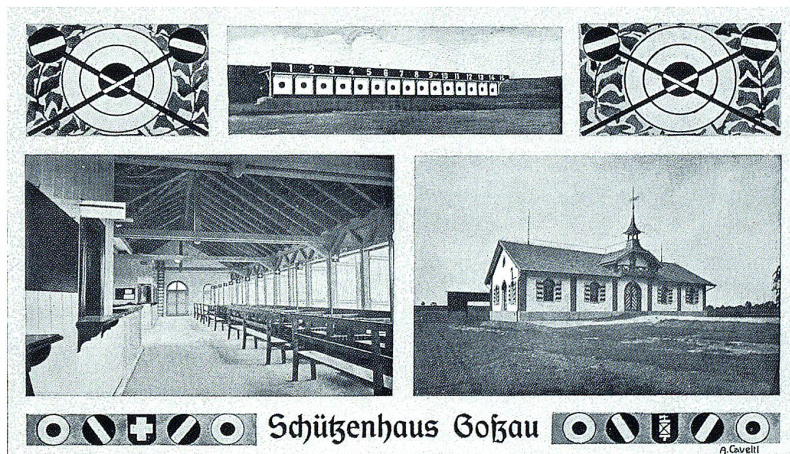
Das geschmückte Gossau. Dorfpartie im Unterdorf mit dem Gasthaus «Santis» auf der linken Seite und dem Stadttorbogen im Hintergrund beim Gasthaus Schiff.

dieser Art und Vielfalt heute nicht mehr kennt. Und auch im restlichen Kanton St.Gallen freute man sich auf die Festivitäten. So schrieb die

«Rheintalische Volkszeitung» bereits nach der Zusammenstellung des Fest-Organisationskomitees: «Die Gossauer verstehen es erfahrungsgemäss, flotte kantonale Feste zu arrangieren und dürften auch ein vorbildliches Kantonschützenfest zustande bringen. Glückauf dazu!»

«Gossau schwelgt in den Festwogen»

Im radio- und fernsehlosen Zeitalter hatte ein solches Fest natürlich eine ganz andere Bedeutung. Die gesamte Bevölkerung der Gemeinde war stolz, sich den Gästen aus dem ganzen Kanton in bestem Lichte präsentieren zu können. Kein Aufwand schien zu gross, um dies zu erreichen. «Gossau im schönen Fürstenlande schwelgt», schrieb das «Bündner Tagblatt» in einer Zwischenbilanz über die ersten



Das neu erbaute Schützenhaus im Niederdorf auf einer Ansichtskarte.

6 Tage des Anlasses, «in den Festwogen des Kantonschützenfestes».

Der «Fürstenländer» als Festzeitung

Die lokale Presse, das heisst damals vor allem der katholisch-konservative «Fürstenländer», stimmte die Bevölkerung in einer Weise, wie sie heute nicht mehr denkbar ist auf die nachgehend geschilderten Festivitäten ein. Im unmittelbaren Vorfeld und während des Festes waren die ersten Seiten des «Fürstenländer» vollumfänglich für die Schützen und ihren Grossanlass reserviert. Auch die anderen Zeitungen des Kantons, darunter auch die beiden weit verbreiteten Stadsanktgaller Gazetten «Tagblatt» und «Die Ostschweiz», befassten sich eingehend mit dem Anlass. Der «Fürstenländer» würde gewissermassen, schrieb das «Bündner Tagblatt», «als Festzeitung ad hoc» erscheinen, seitenlange Reden und Toasts voll patriotischer Gedanken und weiser Lehren veröffentlichen und auch das «Festleben» und die Resultate aus dem Schiessstand ausführlichst würdigen. Dieses von der Gossauer Familie Cavelti herausgegebene Blatt erschien während des Schützenfestes mit Ausnahme des Sonntags nämlich täglich. Üblicherweise waren es in jenen Jahren wöchentlich nur vier Ausgaben (Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag). Der Flawiler «Volksfreund», das Presseorgan der Gossauer Freisinnigen, widmete dem Schützenfest im benachbarten Gossau hingegen erstaunlich wenig Raum. Vom ebenfalls freisinnig ausgerichteten Inseratenblatt «Gossauer Anzeiger», das jeweils auch einige wenige Artikel zum Lokalgeschehen umfasste, damals zweimal wöchentlich erschien und im Jahre 1919 aufgegeben wurde, sind aus

den Wochen und Monaten vor, während und nach dem Fest nirgendwo mehr Exemplare erhalten.

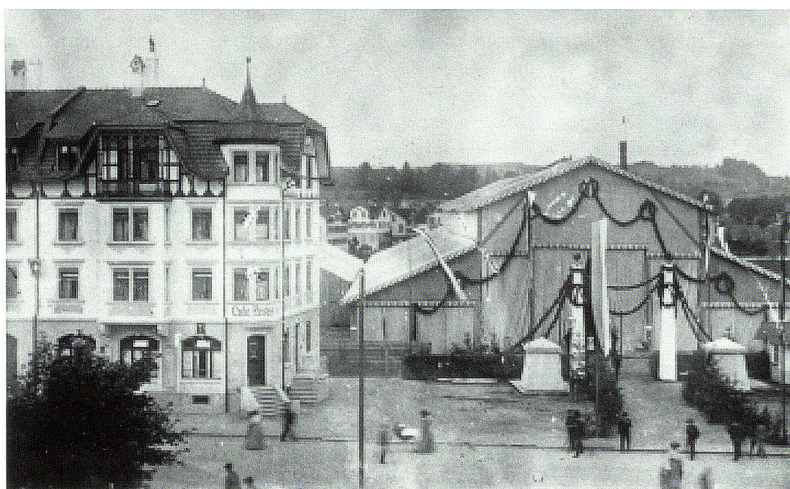
Gossauer Bevölkerung spendet für Ehrengaben am Schützenfest

Die folgende Schilderung in Worten, sehr häufig im Wortlaut der Zeitungen, meist des «Fürstenländer», begleitet von zahlreichen Bildern, will die einzigartige Stimmung und Atmosphäre jenes Festes einfangen. Gossau stand mindestens zwei Wochen lang total im Banne der Schützen und ihres grossen Anlasses. Monate voraus war die Bevölkerung immer wieder in teils längeren Artikeln auf das Schützenfest eingestimmt und etwa auch zur Spende von Geld für Ehrengaben aufgerufen worden. Alle diejenigen, die mehr als 5 Franken für den Ankauf von Ehrengaben am Schützenfest spendeten, wurden mit Namen im «Fürstenlän-

der» aufgeführt, und der Stand des «Spendenbarometers» war im Vorfeld des Festes ein ständiges Thema. Denn man wollte den Betrag, den andere Gemeinden des Kantons für kantonale Feste in den Jahren zuvor gesammelt hatten, übertreffen. Dies gelang denn auch in der Tat: Eine Woche vor Festbeginn waren fast 23 000 Franken zusammengekommen, und man hatte damit den Betrag, den die Bevölkerung von Altstätten beim letzten Kantonschützenfest gespendet hatte, um mehr als 5000 Franken übertroffen. Es gab in der Fürstenländer Metropole damals fast nur ein einziges Thema, das kantonale Schützenfest.

Die Fotodokumentation über das Schützenfest von 1910

Zur Dokumentierung der Festfreude an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert eignet sich das kantonale Schützenfest



Das kantonssanktgallische Sängerfest von 1907 fand östlich des Gallus-Schulhauses und der Schutzengelkirche südlich des alkoholfreien Café Fürstenland (Säntisstrasse 8/10) statt.

WILLKOMMEN!

*Kanonengrüsse hallen durch das Land!
Die weiten Strassen wogt es auf und nieder,
und Fahnen flattern, manches bunte Band:
Iuchhei! Wir Brüder festen ja schon wieder!
In dichten Scharen strömt's von Berg und Tal,
ein frohes Jauchzen hör' ich und ein Singen.
Ein Händedrücken! Freude ohne Zahl,
Sie werden Frohsinn zum Feste bringen.*

*Und drunten knattert es im schmucken Stand,
die Kugel sauset über grüne Auen,
und gleich erhebt der Zeiger seine Hand:
Die schöne rote Nummer ist zu schauen.
Da schwellt des Schützen Herz die frohe Lust,
Da fasst aufs neue er die liebe Waffe,
dass er, die süsse Hoffnung in der Brust,
sich seiner sichern Kunst Erfolg verschaffe!*

*Der Becher winkt! Der Kranz ziert seinen Hut,
und frohen Schrittes wandert er zur Hütte.
Dort winkt im Glas der Rebe süßes Blut,
dort freut er sich in seiner Brüder Mitte.
Ein heitres Lied erfrischt das Gemüt,
ein Plauderstündchen bei den Kameraden
erweist, wie die Waffenbrüderschaft erblüht,
wie sie gefeiert wird, der Sorg' entladen.*

*Drum seid willkommen, Schützen, lieb und wert,
willkommen auch, ihr vielen frohen Gäste.
Wir bieten euch, was euer Herz begehrt,
zu tausendfach an diesem Schützenfeste.
Und wenn ihr heimkehrt zu dem Heimatort,
ein traut' Gedenken wird euch immer fehlen,
und Tage, Wochen, Monde immerfort
wird man von unserm Schützenfeste erzählen.*

von 1910 vor allem deshalb bestens, weil die Organisatoren ein Fotoalbum des Anlasses hatten herstellen lassen. Dieses Album übergaben die Schützen nach Abschluss des Festes als immerwährende Erinnerung dem Gemeinderat von Gossau, der es in den Archivräumlichkeiten unterbrachte. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts wurden die Fotos aus dem Album herausgenommen und in eine grosse Dokumentation mit älteren und neueren Fotos der Gemeinde Gossau eingearbeitet. Über 40 Fotos sind heute noch erhalten und zeugen vom brodelnden Festfieber, das die Fürstenländer Metropole im Jahre 1910 erfasste. Sie berichten vom feierlichen Zauber, in dem sich Gossau den vielen tausend Gästen aus dem ganzen Kanton präsentierte. Gut zwei Dutzend dieser Fotos sollen diese Festfreude von damals der Gossauerin und dem Gossauer des beginnenden 21. Jahrhunderts auch visuell vermitteln und die einzigartig

pulsierende Atmosphäre jener Tage wiedergeben.

Kantonales Sängerfest von 1907

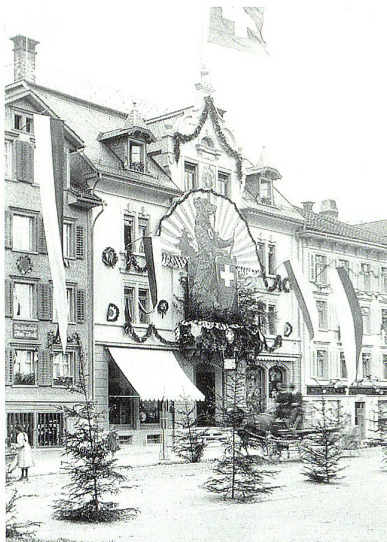
An und für sich wäre auch das kantonalsanktgallische Sängerfest für das Einfangen der Feststimmung jener Zeit in Frage gekommen. Dieses Fest von vergleichbarem Zuschnitt fand an einem Wochenende Ende Juni/Anfang Juli 1907 auf dem Areal östlich des Gallus-schulhauses und der Säntisstrasse nahe dem Café Fürstenland statt. Von jenem Festanlass, der nur von Samstag bis Montag dauerte, sind leider nurmehr ganz wenige Fotos erhalten.

WIE DIE SCHÜTZEN UND DIE «VER-EHRTEN GÄSTE» IN GOSSAU WILLKOMMEN GEHEISSEN WURDEN

Kanonenschüsse kündigten am 28. Mai 1910 das kantonalsanktgalli-

sche Schützenfest an. Das ganze Dorf war auf den Beinen, und ob Gross oder Klein, alle freuten sich auf die kommenden Festtage. Die Besucher wurden herzlich empfangen, was auch der dem «Fürstenländer» entnommene Willkommgruss (siehe oben!) widerspiegelte, der schon wahrliche Festgefühle aufkommen liess.

Ebenso berichtete «Die Ostschweiz» am 27. Mai 1910 über das bevorstehende Schützenfest: «Schon viele Jahre sind es, seit in unserem Kanton das letzte Schützenfest abgehalten wurde. Umso günstiger ist der Zeitpunkt jetzt, vor dem eidgenössischen Schützenfest – das übrigens in weiter Ferne von uns [in Bern] abgehalten wird –, um den wackeren Schützen endlich einmal Gelegenheit zu geben, die langverhaltene Sehnsucht nach einem öffentlichen Beweis seiner Kunst zu stillen. Darum freue Dich, Schütze, in Gossau winkt Dir der hohe Preis, Du hast ja den günstigen Plan ge-



Festlich geschmückte Dorfpartie auf der Nordseite der St.Gallerstrasse mit Tännchen-Allee.

lesen und hast gesehen, dass derselbe durchaus auf der Höhe der Zeit steht und die in denselben gehegten Erwartungen erfüllt, ja weit übertrifft. Darum sei unverzagt, eine Kategorie findet sich auf alle Fälle, in der Dir das Glück hold sein wird. Und findest Du es nicht in der ersten, so doch in der zweiten, oder gewiss in der dritten.»

Im Zeichen von Vaterlandsliebe und Patriotismus

Bei solchen Festen kam in jenen Jahren immer auch eine gehörige Portion Patriotismus auf, was sich in zahlreichen Reden und Darbietungen widerspiegelte. Das Wort «Patriotismus» besass damals noch nicht jenen negativen Beigeschmack, den es heute besitzt. Man sprach denn auch eher von «Vaterlandsliebe» und war stolz auf die Schweiz und seine Schützen: «Unsere Jugend, ja selbst das ergraute Alter schart sich um unsere Schützenfahne.» Einen glänzenden Beweis, dass der Patriotismus in der «Ostmark unseres Schweizerlandes» (der Ostschweiz) tiefgründige Wurzeln geschlagen hatte, liefert uns der «Fürstenländer»: «Wir grüssen Dich, St.Galler Schütz, Dich, die Hoffnung, die Wehr, den Stolz des Vaterlandes. Du alte Schweizerkraft, die einstige Kampfeslust, die Liebe

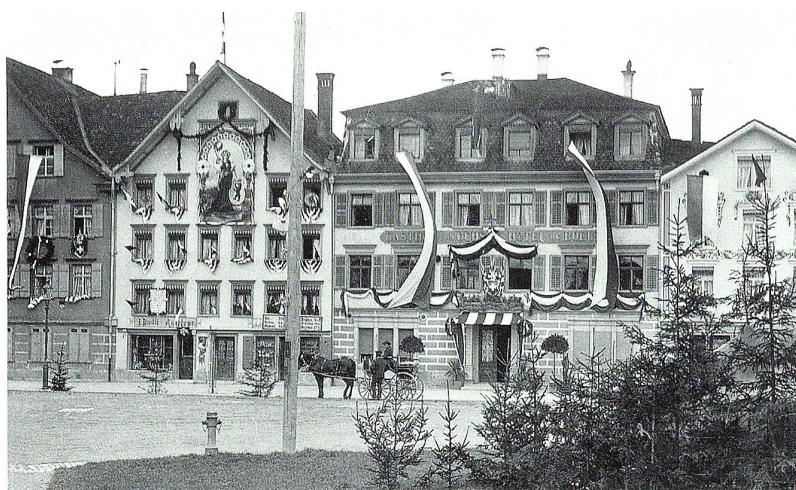
zum geeinten, trauten Heimatland lebt in Deinem Arm, in Deinem Herzen fort. Seid uns gegrüsst, Ihr Schützen nah und fern zum edlen Kampfspiel im Frieden. Brüder, eilt nach Gossau, schmückt mit dem Lorbeer Eure teure Waffe, ein Geschenk des Vaterlandes, die Ihr in eifriger Übung habt erprobt, die Waffe, die Ihr als lock'ger Jüngling einst empfangt...5000 Schützen!» Für uns tönt dies zu Beginn des 21.Jahrhunderts ziemlich martialisch...

Wilhelm Tell und Arnold Winkelried

Eidgenössische Symbolfiguren wie Arnold Winkelried oder Wilhelm Tell, Ruhmtaten der alten Eidgenossen wie die Schlachten am Morgarten und bei Sempach, natürlich auch der Rütli-schwur: sie waren am kantonalen Schützenfest von 1910 in Gossau omnipräsent, in Form von Darstellungen im Dorfbild und Darbietungen in der Festhütte, aber auch in vielen offiziellen Reden.

DAS GESCHMÜCKTE DORF

Wer in den Tagen des grossen Festes die Fürstenländer Metropole besuchte, tauchte in ein Gossau ein, wie es sich wohl noch niemals zuvor präsentiert hatte. Sein schönstes Sonntagskleid hatte es angezogen, und es glänzte von seiner besten und prachtvollsten Seite. Die Gossauer überliessen nichts dem Zufall und hatten speziell für dieses Grossereignis gar ein «Dekorationskomitee» einberufen, mit der Aufgabe, die Strassen und Gebäude möglichst schön zu gestalten und mit einem «würdigen Festkleid» auszustatten. Dies gelang denn auch, wie positive Presse-Kommentare in auswärtigen Zeitungen beweisen, und natürlich zitierte man diese denn auch mit Stolz im lokalen «Fürstenländer». So schrieb «Die Ostschweiz» in einem zweiten längeren Bericht am 3.Juni über das kantonale Schützenfest: «Die Dekoration des Dorfes Gossau hat auch gestern wieder viel Lob geerntet. Mit vol-



Gasthaus und Hotel Ochsen (Hôtel du Bœuf) und Nachbarhäuser im Festkleid.

Blick durch die geschmückte St.Gallerstrasse ostwärts. Fuhrwerke waren damals noch das übliche Fortbewegungsmittel, Automobile die Ausnahme. Links vorne: das Silberwaren- und Uhrengeschäft Jud (St.Gallerstrasse 47).

lem Rechte. Auch wenn man sie ein zweites und drittes Mal sieht, bekommt man daran nicht den Verleider, im Gegenteil, man entdeckt immer wieder neue Schönheiten und neue Reize.» Am Montag nach Festbeginn hatte «Die Ostschweiz» geschrieben: «Kein Haus ohne Flagge und Wimpelzier. Hier ein mächtiges Bild der Helvetia, dort der St.Gallia, hier Vater Tell, dort auf dem Dorfplatz in gelungener Anlage über dem Dorfbrunnen das Wappentier von Gossau... Nicht nur das leitende Dekorationskomitee hat innert dem Rahmen gegebener Mittel und Verhältnisse eine tüchtige und kluge Hand bewiesen, auch die einzelnen Häuserbesitzer haben sich freudig und opferbereit in den Dienst der Sache gestellt und in dekorativer Hinsicht aus dem schmucken Dorfe Gossau ein wahres Juwel geschaffen, das für sich alleine eine Sehenswürdigkeit und den Preis eines Besuches sehr wohl wert ist.»

Gossau geziert «wie eine junge Braut»

Per Zeitung waren die Bewohner Wochen und Tage vor dem Fest durch das Dekorationskomitee aufgefordert worden, darum besorgt zu sein, ihre Häuser dem Anlass entsprechend zu schmücken und so ihren Beitrag für diese wichtigsten Tage im Jahre 1910 zu leisten. Gossau sei noch keine Stadt, schrieb das Dekorationskomitee drei Tage vor dem Festanlass, «darum sollten wir auch echt ländlich, echt natürlich dekorieren, das heisst soviel wie möglich mit Kränzen und lebenden Blumen. Wie schlecht steht der Maid in schmucker Landestracht ein Hut vom Pariser Boulevard mit vier Dimensionen, wie herzig und anmutig



aber eine Rose im Haar und ein Sträusschen am Mieder.» Diesen Anforderungen kamen denn auch alle Gossauer Hausbesitzer gerne und ohne Zögern nach, und so wurden alle Häuser – vor allem jene im Ortskern – mit bunten Farbtüchern, schönen Kränzen aus Tannenreisig und Efeu, Wappenschildern und Girlanden festlich geschmückt, so dass «eines schöner als das andere» strahlte. Die Freude und Begeisterung der Gossauer Bevölkerung für das Schützenfest spiegelte sich beispielhaft in den prunkvollen Dekorationen wider. Gossau habe sich, meinte Landammann und Regierungsrat Heinrich Scherrer in seiner Ansprache anlässlich des offiziellen Schützenfesttags (Donnerstag, 2. Juni) während des Mittagbanketts, «wie eine junge Braut mit Fahnen und Flaggen und Wimpeln, mit Girlanden und Kränzen zum frohen Empfang der Schützen» geschmückt.

Diese Ausstattung, schrieb «Die Ostschweiz» in ihrem ersten Bericht, bestehe aus einem zweifachen Festkleid, das Gossau angezogen habe, einem bleibenden und einem vergänglichen. Als bleibende Erinnerung ans Fest hätten viele Besitzer ihr Haus «neu und flott» herausgeputzt, «wobei ein erster Preis dem stilvoll restaurierten Gasthaus Zur Sonne gehört und ein ebensolcher der famo-

sen Trottoiranlage längs der Hauptstrasse».

Gossau als «Elysiumsgarten»

Es muss für die Besucher von Gossau eine wahre Freude gewesen sein, den Strassen entlang zu schlendern, wo rechts und links kleine gepflanzte Tännchen und Lorbeerbäume eine Allee bildeten. Es sei, wie wenn man in einen «Ausstellungspark» eintrete. Kam dann noch die nächtliche Beleuchtung hinzu, so fühlte man sich, geriet der «Fürstenländer» darob ins Schwärmen, fast schon wie in einem «Elysiumsgarten», als ob «der ganze Wald mit all seinen Reizen ins Dorf gewandert sei».

Auf dem Dorfplatz vor der Andreaskirche, der damals noch so ganz anders aussah, wurden die Besucher vom Gossauer Wappentier, dem mächtigen Bären, empfangen. Er stand auf einem riesigen Gerüst, das einen Felsen nachahmte, und aus dem Felsen heraus sprudelte ein «lustiger, fruchtbarer Quell». Natürlich trug der Bär die Mauerkrone und das historische Kreuz, in der rechten Pranke fasste er das Gossauer Wappen, und die Linke streckte er drohend gegen den Feind empor. Bär und Felsen würden die «Felsenburg der Schweizer Freiheit» symbolisieren.



Das Stadttor im Unterdorf, von alt Bahnwärter Geser bewacht, war eine der meist erwähnten Attraktionen am Kantonschützenfest von 1910.



Das «Festtram», ein etwas grösseres Automobil, transportierte Gäste vom Bahnhof zum Festplatz im Niederdorf. Im Hintergrund das alte Gemeindehaus und die Buchhandlung und Papeterie Cavelti.

Triumphbogen, Stadttor und Festtram

An der «Oberen Bahnhofstrasse», also an der heutigen Bahnhofstrasse, war bei der Brücke über den Dorfbach ein «Triumphbogen» aufgespannt. Beim Gallusschulhaus, das damals seinen Namen noch nicht trug und banal «Schulhaus an der Oberen Bahnhofstrasse» hiess, waren die zahlreichen Kastanienbäume mit einer grossen Zahl von Lichtern behängt. Über der Hauptstrasse war ein weiterer «entzückender»

Triumphbogen mit sinnigen Sprüchen aufgespannt («um Hoffnungsgrün über jeden Schützen zu spannen und ihn zur Übung der Waffen und zur Wehr für die Heimat anzuspornen»), und im Unterdorf, beim Gasthaus Schiff, wurde ein Stadttor mit Schiessscharten und Guckfenstern aufgebaut, das von einem Wächter bewacht wurde. Dieses Stadttor war eine der Hauptattraktionen des Festes und wurde von fast keinem auswärtigen Festberichterstatter unerwähnt gelassen. Der aufgeputzte

«Herr alt Bahnwärter Geser» bewachte in einer alten Uniform in und vor seinem Schildwache-Häuschen gewissermassen die «Stadt» Gossau.

Zu den Attraktionen des Schützenfestes gehörte auch ein so genannter «Trambetrieb» ohne Schienen, der die Festteilnehmer und -besucher vom Bahnhof zum Festplatz fuhr. Der Gossauer Jakob Rüegger-Keller hatte sich die «alleinige Konzession» für die Personenbeförderung auf dieser Strecke gesichert. Dieser Trambetrieb geschah mit «Automobil-Wagen».

Natürlich wusste auch die Gossauer Bevölkerung genau, was ihr mit diesen wunderschönen Werken gelungen war, und sie durfte darauf auch stolz sein. «Man sollte vor solchen Festanlässen», sinnierte «Fürstenländer»-Redaktor Josef Bächtiger, «Preise für sinnige Dekorationen ausschreiben. Das würde vielerorts den Ehrgeiz vorteilhaft anspornen. Bei uns hingegen gewinnt man den Eindruck, eine solche Preisausschreibung hätte kaum mehr erwirken können.» Die Gossauer wetteiferten gewissermassen um die schönste Dekoration.

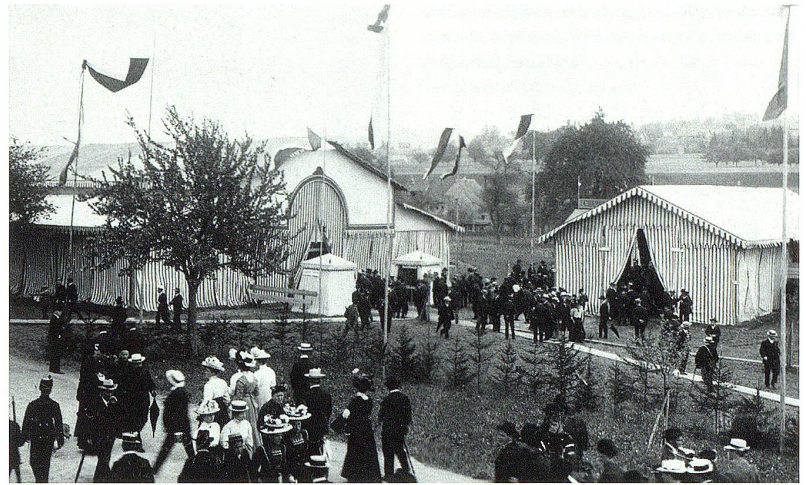
Es muss für die diesbezüglich wenig verwöhnten Einheimischen und Besucher wohl fast schon eine Art von Paradies gewesen sein, das sich ihnen damals präsentierte!

DIE FESTHÜTTE

Für das grosse Fest wurde im Gossauer Niederdorf, nahe beim Gasthaus Freihof, eine geräumige Festhütte mit einer grossen Bühne aufgebaut, deren Hintergrund ein riesiges Gemälde von Sántis und Rossfall (bei Urnäsch) bildete. Auch für dieses Fest schenkte man dem damals bestens bekannten Festwirt Gugolz-Staub vom Zürcher Hotel

**Das grosse Festzelt (links),
das «Champagnerzelt» (rechts) und
viele Gäste beiderlei Geschlechts
auf dem Festplatz.**

Jura das Vertrauen, der die Gäste bei früheren Anlässen schon des öfteren mit köstlichen Speisen zu verwöhnen gewusst hatte: «Der vom Sängerfest her in bester Erinnerung stehende Festwirt Herr Gugolz-Staub, wird sein Renommee bewahren, und es ist zu erwarten, dass ein zahlreiches Publikum am Sonntag seine Schritte nach der Festhütte lenken wird.» Der Festwirt ging mit der Übernahme der Aufgabe ein beträchtliches Risiko ein und hatte als Pächter nicht nur einen hohen Betrag ans Organisationskomitee abzugeben, sondern daneben auch eine Reihe von verschiedenen Auflagen zu erfüllen: Er mietete und erstellte beispielsweise die Festhütte und eine daran angebaute «Bierhalle» auf seine Kosten und hatte auch lokale Lieferanten bevorzugt zu berücksichtigen. Das Risiko zahlte sich für Gugolz-Staub aus: Wie das Organisationskomitee generell durfte auch er am Ende einen Gewinn verbuchen. Die Festhütte war stets gut besucht, und die Leistungen der Küche wurden hin und wieder öffentlich gelobt: «Sind sämtliche Bankette durchwegs sehr gerühmt worden, so müssen doch die feinen Darbietungen vom letzten Sonntag und besonders vom Donnerstag (offizieller Schützenfesttag) hervorgehoben werden. Das sind Leistungen der Küche, die selbst dem verstorbenen König Eduard von England, der nicht alle Tage mit «brötllet Händöpfel» zufrieden war, gemundet haben würden.» Auch die vom Festwirt ausgewählten und von einem St.Galler und einem Bischofszeller Weinhändler gelieferten Weine wurden gerühmt: «Ganz ausgezeichnete Marken finden sich bei den Ehrenweinen vor, der treffliche Maienfelder... und der feurige Jeninser...» In der «Champagnerbude», so der «Fürs-



tenländer» etwas despektierlich über das Bierzelt, würde der eine oder andere landen, für welchen der echte gesunde Frohsinn in der offenen Festhütte schon zu gut war. Auch der Festwirt würde über die Befriedigung, die er in der Festhütte auf den Gesichtern angetroffen habe, mehr Freude gehabt haben als an den «verkehrten Äuglein, die der eine oder andere aus dem Schaumweinbüdlein herausbrachte. Item!» «Alkoholleichen» bei grossen Festanlässen gabs also schon damals!

Das Festzelt – ein Strohmeier-Modell

Das Festzelt, die «Festhütte» mit einem Fassungsvermögen von 1500 Personen, wurde von der Firma Strohmeier in Kreuzlingen geliefert. Es sei ein neues Modell, das im Kommen begriffen sei, widmete der «Fürstenländer» selbst diesem Zelt mehrere Zeilen. Bei nicht allzu heissem Wetter wäre es eine «gar heimelige Bude». Wenn aber «Mutter Sonne zu warm hernieder brenne», würde das Hydrantenkorps, Leute aus der damaligen Gossauer Feuerwehr also, dafür sorgen, dass mit einem «wuchtigen Kaltwasserstrahl» aufs Zeltdach Abkühlung eintrete. Diese Festhütte bildete recht eigentlich das Zentrum des Schützenfestes. Dort traf man sich nach jedem Umzug, es war der Ort, wo die zahlreichen Reden auf «unser Vaterland» und die

Schützen gehalten wurden, und selbstverständlich nahm man auch das Mittagessen, «Mittagsbankett» genannt, im riesigen Zelt ein. Der Schiessbetrieb wurde nämlich jeweils über Mittag eingestellt.

Die Abendunterhaltung im Festzelt

Nicht vergessen werden dürfen die verschiedenartigen Abendunterhaltungsprogramme mit vielfältigen Darbietungen, die die Besucher erfreuten. Natürlich wurden in erster Linie die ortsansässigen Gossauerinnen und Gossauer angesprochen. An diesen Abendunterhaltungen – solche wurden fünfmal durchgeführt und in der Presse auch eingehend gewürdigt – traten neben der Festmusik, der Regimentsmusik aus Lindau, einheimische Vereine auf, die Bürgermusik, der Turnverein, der gemischte Chor des christlichen Kartells, der Arbeiterinnengesangsverein, der Orchesterverein, die beiden Gossauer Männerchöre, der Töchterchor Liederkranz und der katholische Kirchenchor.

Im «Fürstenländer» wurden als Voranzeige von den Veranstaltern jeweils Inserate und Textbeiträge geschaltet, um möglichst viel Publikum anzulocken, etwa für den ersten Sonntag: «Auf nächsten Sonntag ist zu merken, dass von mittags 12 Uhr an Eintrittskarten zum Besuche der Festhütte gelöst wer-

12 den können, zum Preise von 50 Rappen. Diese Eintrittskarten berechneten dann auch zum Besuche des Konzertes der Bürgermusiken von Herisau und Gossau, das um 16 Uhr beginnen wird. Personen, die nicht im Besitze einer Eintrittskarte sind, ist das Betreten der Festhütte von Mittag an untersagt.»

Die Festmusik aus Lindau

Was wäre aber das schönste Festzelt ohne die entsprechende Unterhaltung? «Nur die Musik», konnte man im «Fürstenländer» lesen, «gibt dem Feste so recht die stimmungsvolle Weihe; nur sie bringt so recht fröhliches Leben in die Festeswagen hinein. Es ist, als ob sie mit ihren Klängen wie mit einem Zauberstab die Herzen berühren und sie aus dem harten Alltagsleben zu einem höheren, geistigen emporschwingen und alle Mühen und Sorgen für eine Zeit vergessen lassen.»

So durfte, wie es damals üblich war, eine tüchtige Festmusik auch am kantonalen Schützenfest nicht fehlen. Das Gossauer Organisationskomitee schätzte sich sehr glücklich, die dreissig Mann starke Regimentskapelle aus Lindau («sie besitzt im Schweizerland besten Ruf») für die gesamte Dauer dieses Anlasses gewinnen zu können. Täglich führte diese drei Konzerte auf, mittags in der Festhütte von 12 Uhr bis 13.30 Uhr rund um die offiziellen Reden, nachmittags von 16 Uhr bis 17.30 Uhr und abends jeweils von 20 Uhr bis 22 Uhr, alleine oder im Rahmen der speziellen Abendunterhaltungsprogramme. Es war eine wahre Meisterleistung, täglich «ohne Ermüdung» fünf bis sechs Stunden «abwechslungsreich und künstlerisch gediegen» zu konzertieren. Neben Werken «unserer gewaltigen Tonhelden» Richard Wagner, Carl Maria



von Weber, Felix Mendelssohn, Charles Gounod und anderen führten die Lindauer Musiker auch «sehr wirkungsvolle Stücke neuerer Komponisten» auf.

Das Unterhaltungsprogramm vom Montagabend

An diesen fünf Abenden wurde den Besuchern im Festzelt einiges geboten. Hier als Beispiel das Montagabend-Unterhaltungsprogramm, welches bis gegen 23.30 Uhr dauerte und über welches der «Fürstenländer» ausführlich berichtete:

Die Einstimmung in den Abend erfolgte durch die Bürgermusik und den Turnverein Gossau, welche all ihre Kräfte in Bewegung setzten, um dem Publikum «etwas Tüchtiges und Packendes» zu bieten! Vorerst präsentierte die Bürgermusik den eigens für diesen Anlass von Otto Küfer (1884–1949), dem Dirigenten der Bürgermusik und des Orchestervereins Gossau, komponierten Schützenfestmarsch. Damit war schon der «Zauber über dem Publikum» ausgebreitet. Leider konnten viele Besucherinnen und Besucher, auch der Berichterstatter, das anschliessende «Spektakel» des Turnvereins mit den Stabwinden kaum beobachten, da man wegen der vielen «mächtig ausgespreizten Damenhüte, die natürlicherweise getragen wurden», kaum etwas zu sehen bekam. In einem weiteren

Musikteil bekamen die Gäste festliche Klänge aus der heute ziemlich in Vergessenheit geratenen Oper «Alessandro Stradella» von Friedrich von Flotow (1812–1883) zu hören, welche als überaus «mächtig und erhaben durch die Hütte schallend» beschrieben wurden. Weiter im Programm ging es mit einem Fahnen- und Kranzreigen, der «so herrlich dem bunten Schmetterlingsreigen auf duftender Maiflur» glich.

«Ich bin ein Schweizerknabe und hab' die Heimat lieb»

Es folgte einer der Höhepunkte, ein Schweizerlieder-Potpourri, bei dem erneut Gefühle der Vaterlandsliebe ausbrachen. Bei «unseren alten, lieben Vaterlandsweisen» wie «Rufst du mein Vaterland» oder «Ich bin ein Schweizerknabe und hab' die Heimat lieb» flossen bei vielen schon hie und da kleinere Tränenperlen, wie etwa beim «grauen Nachbarn» des Redaktors, der «kaum hörbar in seinen Bart hinein» gemurmelt haben soll: «Ich bin ein alter Knabe und hab' die Heimat lieb.» Ein weiterer Höhepunkt an diesem Abend folgte mit den «Riesenpyramiden» des Turnvereins, und der Waffentanz der alten Schweizer sorgte für zunehmende Begeisterung im Publikum. Allerdings wurde es nachher im Publikum wieder ruhiger, als «die hehren Klänge vom Wildkirchli» ertönten und



Schlussbild eines Unterhaltungsabends mit der Helvetia und den Wappen des Kantons St.Gallen und der Gemeinde Gossau.

der Rütli Schwur, die Auffindung des toten Arnold Winkelried sowie die Schlacht am Morgarten inszeniert wurden. Gegen Ende spielte die Bürgermusik den Walzer «Am Vierwaldstättersee», und mit der Schlussdarbietung «Huldigung auf die Helvetia», «dem weitaus besten Bild, das an diesem Abend geboten wurde», fand der gelungene Abend auch einen würdigen Abschluss. Einige Festbesucher tranken noch den einen oder anderen Schluck Wein und vergnügten sich miteinander, für andere war es schon etwas spät geworden und sie traten müde, aber dennoch fröhlich gestimmt den Heimweg an. Ebenso taten es die von auswärts angereisten Gäste, wie «Die Ostschweiz» in ihrer Ausgabe vom 3. Juni berichtete: «Als wir gestern Abend von lieben Freunden Abschied nahmen und der Hauptstadt zufuhren, da geschah es mit dem Gelöbnis in tiefster Brust, noch einmal wiederzukehren und ein paar Stunden frohen Festlebens mit zu geniessen. Solche Stunden edlen Genusses sind wie ein frisches Geistesbad, sie verjüngen, sie bringen den göttlichen Strahl der Freude ins Alltagsleben hinein. Auf nach Gossau sei und bleibe darum die Parole allerorten!»

DIE OFFIZIELLEN REDEN

Ganz grosses Gewicht massen Öffentlichkeit und Presse den fast unzähligen

kürzeren und längeren Reden zu, die während des Schützenfestes gehalten wurden. Jeden Mittag wandte sich eine hochrangige Persönlichkeit aus Gossau an die Schützen und weiteren Gäste, die sich im Festzelt verpflegten. Der «Fürstenländer» gab teilweise tags darauf, teilweise über eine Woche später alle Reden, Toasts und Ansprachen im vollen Wortlaut wieder und verlängerte so gewissermassen das kantonale Schützenfest für die einheimische Bevölkerung über Mitte Juni hinaus.

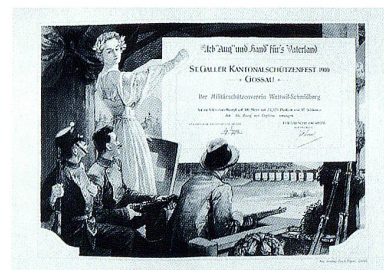
Der tiefere Sinn des Schützenfestes

Sinn und Zweck dieser Reden und «eine alte Sitte» sei es, meinte der Gossauer Advokat August Kurer (1873–1927, ab 1911 in Solothurn) beim Mittagsbankett am letzten Festsonntag, die Festbesucher und Schützen im Festtrubel aufzuhalten, «um über all der Freude am guten Schuss, dem Ärger am Misserfolg, dem Pokulieren und anderem mehr zu denken an die tiefere Bedeutung dieser Veranstaltungen». Die Reden triefen in der Regel von Vaterlandsliebe und Patriotismus in den verschiedensten Variationen und Spielarten. Gerichtspräsident Johann Koller, Mitglied des Organisationskomitees, kam gegen Ende seiner Ausführungen auf die «Eckpfeiler» des eidgenössischen «Staatsgebäudes» zu sprechen: «Freiheit, Einigkeit, Gerechtigkeit und Opferwilligkeit». Das

Fest würde verrauschen, die Worte würden verhallen, «möge eines bleiben als schöne Frucht dieses Festes: das warme Herz für das Vaterland, möge es bleiben bei dem Landmann, der das Feld bestellt, beim Hirten, der die Herde weidet, beim Arbeiter in der Werkstätte, beim Magistraten in der Amtsstube, beim Wehrmann im Wehrkleide, auf ihnen allen, auf dem patriotischen Sinnen und Fühlen derselben beruht das Wohl und die Stärke unseres Vaterlandes». Diesem Vaterland würde das Schützenfest einen Altar errichten, «ihm gilt die grosse Huldigung und Verehrung des ganzen Volkes, ihm, dem grossen schönen Vaterlande entbieten wir unser Hoch!».

Das Gewehr – edle, fleckenlose Waffe zur Verteidigung des Vaterlandes

«Fürstenländer»-Redaktor Josef Bächtiger (1876–1942) pries anlässlich des Mittagsbanketts vom Freitag die «edle Schiesskunst» als «eminent volksbildenden Faktor». Sie sei eine «vorzügliche Schule kühler Berechnung, rascher Entschlossenheit, unentwegter Ausdauer, der Selbstbezwungung, der Mäs-



Ehrenurkunde für den Militärschützenverein Wattwil-Schmidberg im Sektionsschiessen, mit Helvetia und drei Schützen, zwei in Militäruniform, einer in Zivilkleidung.

**Der imposante Festumzug
bei der Einmündung der Tellstrasse
in die St.Gallerstrasse.**

14 sigung». Der Redner wettete gegen «ungesunde Literatur, die den gesunden Sinn der Jugend» verderbe. «Diese Indianer-, Räuber- und Verbrechergeschichten, die man um wenig Geld an den Bahnhöfen und in den Läden zu Stadt und Land kauft, vermehren doch sicher nicht bei ihren jugendlichen Lesern den patriotischen, echt-schweizerischen Sinn... Wir dürfen in dieser Sache als Schützen auch Stellung nehmen, weil diese Lektüre eine ganz ungehörige Verwendung der lieben, teuren Waffe predigt. Wir müssen uns dagegen wehren, dass die Waffe als ein Mord- oder Räuberwerkzeug verherrlicht wird. Sie soll sein eine edle, fleckenlose Waffe zur Verteidigung des Vaterlandes, eine hehre Waffe sicherer Kunst und geregelten Vergnügens. Mit der Freude an der Schiesskunst steigert sich bei der Jugend auch die Freude an der vaterländischen Geschichte...» Gar zweimal sprach OK-Präsident Johann Othmar Staub in der Festhütte zu den Schützen und (Ehren-)Gästen, am Eröffnungstag und am offiziellen Schützenfesttag. Er sprach vom Fest als einer «vaterländischen und erhebenden Volksfeier», einem Fest, das der «Wehrkraft, dem Stolz und der Hoffnung unseres Vaterlandes» gelte. Und ähnliche Töne waren auch an allen anderen Tagen über die Mittagszeit in der stets gut besetzten Festhütte zu hören.

DIE FESTUMZÜGE

Während des ganzen Festes fanden in Gossau Festumzüge statt, die beiden wichtigsten am Eröffnungstag beim Empfang der kantonalen Schützenfahne (Samstag, 28. Mai) und am offiziellen Schützenfesttag (Donnerstag, 2. Juni).



Die Umzugsroute

Dabei wurde stets dieselbe Route gewählt. Die Gäste und ihre mitgebrachten Banner, welche einen unverzichtbaren Teil des Umzuges bildeten, wurden am Bahnhof, der sich damals noch auf dem Areal des heutigen Postplatzes befand, empfangen und abgeholt. Anschliessend zog man zur Oberen Bahnhofstrasse (heute Bahnhofstrasse), wo der Umzug in die Kirchstrasse einmündete, dann der Hirschenstrasse folgte, beim «Hirschen» nach rechts abbog und dann auf der Hauptstrasse (St.Gallerstrasse) ostwärts bis zum Gasthaus Schäfli (Tiefe; heute Café Egli) ging. Dort wendete der Festzug, ging im «Kontremarsch» wieder westwärts auf der Hauptstrasse und erreichte via Kirchplatz und Stadttor beim Gasthaus Schiff schliesslich die Flawilerstrasse und beim «Freihof» die Festhütte im Niederdorf. Dort versammelten sich die Umzugsteilnehmer «bei überaus festlicher Stimmung» und «glanzvollen Reden aufs Vaterland und die Schützen» zum Mittagsbankett.

Einer der Höhepunkte der Umzüge waren sicherlich die Ankunft und Übergabe der Banner, darunter des kantonalen Schützenbanners, am Eröffnungstag, die für einen Schützenverein von zentraler Bedeutung sind und damals noch

mehr waren. Und stets wurden diese wichtigen Rituale von der «flotten und schneidigen» Regimentsmusik aus Lindau unterstützt.

Die Umzugsformationen

Die Umzüge vermochten mit ihrem farbenfrohen Bild voller Leben, Freude und Begeisterung die Zuschauer in ihren Bann zu ziehen. Dicht standen Gossauerinnen und Gossauer, Besucherinnen und Besucher von auswärts entlang der Umzugsroute Spalier.

Der Festzug am Eröffnungstag wurde von einigen Kavalleristen angeführt, die mit geschickter Führung ihrer Pferde Platz für den Festzug freihielten. Ihnen folgte eine grössere Kavalleriegruppe, dann eine Abteilung der Feuerwehr in gold glänzenden Helmen, gefolgt von Scharen von rot leuchtenden Zeigern mit ihren schwarzen, roten und grünen Kellen. Die Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als die Lindauer Regimentsmusik auftauchte und mit ihrem klingenden Spiel die ganze Aufmerksamkeit auf sich zog. Zahlreiche «stolze Ehrendamen», geschmückt mit den weiss-grünen St.Galler Schärpen (die Farbe Weiss symbolisiere die Unschuld, Grün die Hoffnung), liefen in kleinen Schritten hinter den Gastmusikern. Dahinter folgte eine Delegation des sanktgallischen Regierungs-

rates, das Schützenfestkomitee von Gossau in corpore, Vertreter der Behörden von benachbarten Gemeinden und Bezirken und Vertreter der Presse. Den Abschluss des Festzuges bildeten die Hauptakteure des Festes, die grosse Zahl von Schützen, die allesamt stolz ihre Waffe mit sich trugen.

DAS SCHIESSEN IM STAND NIEDERDORF

Nebst den zahlreichen Attraktionen wie den Veranstaltungen und dem fröhlichen Beisammensein im Festzelt oder auf dem Budenplatz stand natürlich eines klar im Vordergrund, der Wettkampf der fast 5000 Schützen aus 117 Sektionen. So verwunderte es nicht, dass vom Morgen bis zum Abend ein reges Treiben im neuen, durch provisorische Zusatzanlagen auf insgesamt 47 Scheiben erweiterten Schützenstand im Niederdorf herrschte. Auf dieses neu gebaute Schützenhaus waren die Gossauer Schützen und auch die Gossauer Bevölkerung besonders stolz. «Noch einmal erinnern

wir Euch, werte Schützen, an die Vortrefflichkeit unserer Schiessanlage, deren Vorzüglichkeit in den Reihen der ersten Fachmänner voll Anerkennung gefunden hat.»

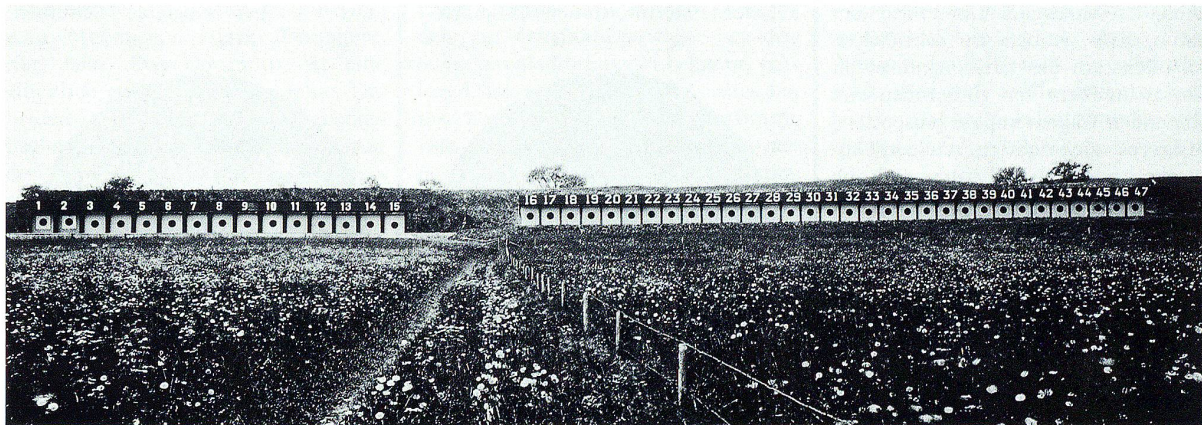
Der Schiessplan und die verschiedenen Stiche

Ebenso stolz durften die Organisatoren auf den hervorragenden Schiessplan sein, der einen reibungslosen Ablauf des ganzen Wettkampfes garantierte. Und dies war, wie allenthalben gerühmt wurde, «wahrlich eine Meisterleistung!». Man bedenke, man hatte ohne Computer und andere technische Hilfsmittel einen makellosen Plan für beinahe 5000 Schützen von nah und fern zusammenzustellen. Gegen 70 Zeiger und rund 50 Warner standen an jedem einzelnen Tag im Einsatz. Bei einer ganzen Reihe von so genannten Stichen konnten Preise gewonnen werden. Es gab einen Sektions- und einen Gruppenwettkampf. An letzterem beteiligten sich 315 Gruppen à sechs Mann. Und auch an den verschiedenen

Stichen «Militär-Fortschritt», «Kunst», «Glück», «Nachdoppel Glatt», «Nachdoppel Säntis» und «Kehr-Seriën» beteiligten sich sehr viele Schützen. Insgesamt wurden während der neun Schiesstage 369 630 Gewehrpatronen auf die 300- auf die 50-Meter-Distanz sowie 17 320 Pistolen- und Revolverpatronen verschossen. Und alles lief glücklicherweise unfallfrei ab. Die besten Resultate der Schützen aus dem ganzen Kanton und auch aus den eingeladenen Gastsektionen an den einzelnen Wettkampftagen pflegten jeweils am folgenden Tag im «Fürstländer» veröffentlicht zu werden. Diese Ergebnislisten nahmen häufig beinahe die ganze Titelseite in Anspruch.

ERINNERUNGSTÜCKE ANS SCHÜTZENFEST VON 1910

Sie dürften vielleicht noch in der einen oder anderen Stube, in diesem oder jenem Estrich von alteingesessenen Gossauer Familien stehen, liegen oder hängen, die vielfältigen Erinnerungs-



Auf nicht weniger als 47 Scheiben wurde am Kantonalschützenfest von 1910 im Gossauer Niederdorf geschossen.



stücke ans kantonale Schützenfest von 1910.

Ein reicher Gabentempel für die Schützen: Breloques und Uhren

Auf diese zahlreichen Preise, aber auch auf die Erinnerungsstücke, die auf die Schützen und die «lieben Gäste» des kantonsanktgallischen Schützenfestes warteten, war die Gossauer Bevölkerung stolz. Bereits im Februar wurden einige Erinnerungsstücke, mit denen man den auswärtigen Schützen Freude machen und natürlich auch noch einen Gewinn herausholen wollte, den Leserinnen und Lesern des Fürstentums vorgestellt. Die Preise und Ehrengaben wurden in zahlreichen Schaufenstern des Ortszentrums von Gossau in Form von glitzernden und blitzenden Gabentempeln präsentiert, so dass es «eine richtige Freude mit anzusehen war, wie viel Mühe sich die Dorfbewohner gegeben hatten, um den Schützen eine so reiche Palette an Geschenken» bereitzustellen. Die besten Schützen in den einzelnen Stichen nahmen prächtige Ehrengaben nach Hause. So wurden an der Preisverteilung (Absenden) eine Woche nach Ende des Festes in einer feierlichen Zeremonie in der Festhütte beispielsweise «klingende und glänzende Münzen», «herrliche

Silberuhren», silberne Becher, Ehrenmedaillen, silberne Besteckgarnituren oder Etuis mit Goldstücken abgegeben. Insgesamt wurden durch die besten Schützen nicht weniger als 400 Lorbeerkränze, 150 Uhren, 1450 kleine Medaillen, 80 Becher und 191 Breloques (Anhänger) herausgeschossen. Die Schützen zielten in Gossau derart gut, dass manche Gegenstände in der «doppelten Menge des anfänglich Bestellten» verteilt werden konnten.

Die «Marketing»-Artikel des Schützenfestes von 1910

Was die Einmaligkeit der Souvenirartikel (sie hiessen intern auch «Officialia»)

Vorbereitete Auszeichnungskarte für die Schützen, mit einer Dorfpartie von Gossau.

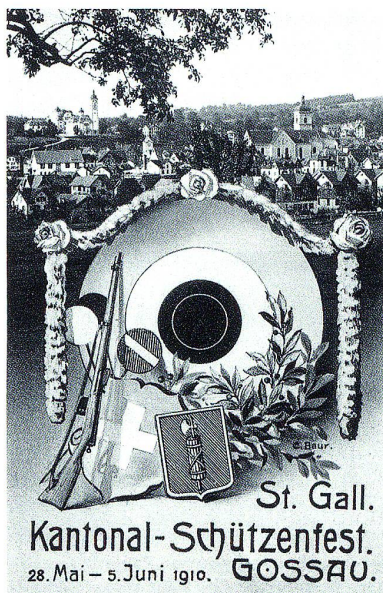
und auch der Preise ausmachte, war der Umstand, dass sie allesamt von Gossauer Künstlern entworfen und teilweise auch hergestellt worden waren.

So gab es wunderschön glänzende *Medaillen* mit der Abbildung des Schlosses Oberberg und dem Gossauer Wappentier, dem Bären, der das St.Galler Landeswappen fest mit seinen Pranken beschützt. Auf der Rückseite war ein «wackerer Schütze» abgebildet, der stolz vor seinem Heimatberg, dem Säntis, «unserer Felsenburg, dem Bürgen unserer Freiheit...», posierte. Dieses Andenken war bei den Schützen, aber auch beim Publikum derart beliebt, dass es in Goldfassung auch als Brosche und Anhänger für die Damenwelt hergestellt wurde.

Auch die *Uhr*, ein Produkt der renommierten Firma IWC in Schaffhausen, die ebenfalls das Schützenbild mit dem Säntis in der Schale trug, mit einem Goldreifen eingefasst und rund 50 Franken wert war, war sehr geschmackvoll gestaltet und natürlich nicht weniger beliebt. Diese Uhr konnte einerseits gekauft werden, war andererseits aber auch ein viel begehrter Preis für hervorragende Schützen.



Die Medaille des Kantonschützenfestes von 1910 von vorne und von hinten.



Offizielle Postkarte des Kantonal-schützenfestes von 1910 in Gossau: die «ernste Postkarte». Gewehr, Wap-pen der Schweiz und des Kantons St.Gallen, Zeigerutensilien und Schüt-zenscheibe vor einer Dorfansicht von Gossau nach Norden.

Natürlich durfte auch ein wie ein Spiegel glänzender *Becher* mit der Fest-inschrift in «erhabenen Lettern», aus dem so manch ein Schütze sich einen Trunk genehmigte, nicht im Sortiment der Erinnerungsstücke fehlen.

Die «ernste» und die «komische» Postkarte

Speziell waren auch die offiziellen *Postkarten*, von welchen zwei Ausführungen erhältlich waren, nämlich eine «ernste» und eine «komische» (humoristische).

«Die ernste [Postkarte] stammt aus dem Atelier von Herrn Photograph Karl Baur. Das Dorfmotiv ist eine glücklich gewählte Photographie. Die beiden Kirchen, besonders die evangelische, nehmen sich darauf, vom Grün des Vordergrundes überragt, besonders gut aus. Die untere Hälfte nimmt eine Schützenscheibe ein, darüber ein Kranz, daran gelehnt Gewehr, Zeiger-kelle, Landeswappen und ein Lorbeer-zeig. Auch hier ist die Verbindung äusserst einfach und natürlich.»

Die humoristische Karte hatte Primar-lehrer Pfiffner gezeichnet. «Wir fin-den», lobte der «Fürstenländer», «auch hier die passenden Motive und in origi-

neller Art vereinigt in der Darstellung des Momentes, wo ein Gnom auf den Rücken eines andern springt, um noch zeigen zu können, wie weit über's Ziel hinaus so ein ungeschickter Vater-landsverteidiger geschossen hat. Diese Karte verdient deshalb noch beson-deres Lob, weil es ausserordentlich schwierig ist, eine allgemeine ange-hende offizielle komische Karte mit einfachen Mitteln zu entwerfen und weil diese schwere Aufgabe auf schein-bar so leichte Art gelöst ist.»

Schützenfestplakat, Schützenfest-karte und Ehrenwein-Etikette

Ein *Schützenfestplakat*, gestaltet von dem aus Gossau stammenden Graphi-ker Alfons Cavelti aus München, warb mit einem jungen Schützen und einem Zeiger. Die *Festkarte*, eine Art von Eintrittskarte, war das Werk des jungen Gossauer Künstlers Otto Rüeg-ger (1891–1947), später als Modegra-phiker und Radierer in St.Gallen tätig. Rüegger wurde im «Fürstenländer» als Sohn des «Festtramdirektors» vorge-stellt. Natürlich durfte an einem sol-chen Ereignis unter keinen Umstän-den ein Original-Festwein, bei den Schützen als Ehrenwein bekannt, feh-len. Dass am Gossauer Fest alles bis ins Detail aufeinander abgestimmt war, zeigt beispielhaft die *Etikette des Festweines*. Dies war keine herkömm-liche Weinetikette, nein, man hatte eine zur humoristischen Postkarte passende Festweinetikette entwerfen lassen. Diese zeigte einen Zwerg, der «auf einer festgebundenen Flasche sitzt und mit grosser Anstrengung an einem Strick zieht, der um eine Schützenscheibe wie um einen Fla-schenzug geht, um so den Pfropfen herauszuziehen».

DIE BUDENSTADT – EINTAUCHEN IN EINE ANDERE WELT

17

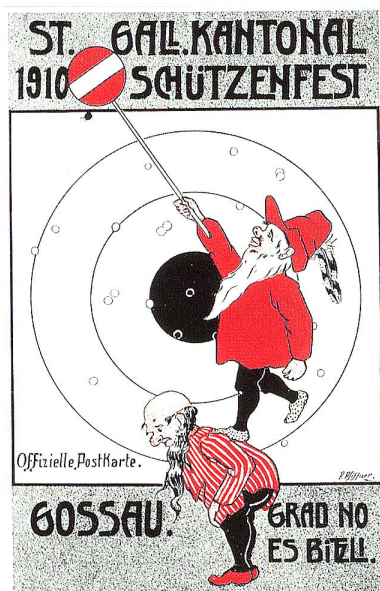
Wer sich nicht so sehr für den Schiess-sport interessierte oder vom ganzen Schützentrubel genug hatte, für den hielt sicherlich die grosse Budenstadt eine passende Abwechslung parat. Denn so wie sich die Budenstadt am kantonalen Schützenfest präsentierte, dürften wohl nicht nur einige Kinder-herzen höher geschlagen haben. Sie bot den Besuchern einen Einblick in eine andere, faszinierende Welt, wie sie die Fürstenländer Bevölkerung in dieser Vielfalt noch nie gesehen hatte. Die Budenstadt war an den Zürcher Walter Müller verpachtet. Er bekam die Auf-lage, «nur anständige Geschäfte zuzu-lassen, welche sittlich und religiös ein-wandfrei» seien.

Tauchen nun auch wir ein in dieses Spektakel von anno 1910: «Lieber Gast! Ich nehme an, Du habest Dir auf das Kantonale Schützenfest hin einen Fünflieber zusammengespargt, um Dich ausnahmsweise einen Nachmit-tag lang einmal auf unschuldige Weise unterhalten zu lassen. Wenn Du willst, so will ich Dich gerne hinbe-gleiten und schauen, dass Dein Wunsch erfüllt werde. Es wird uns auch niemand tadeln wollen: Eine Freude in Ehren, kann niemand ver-wehren.»

Von ringenden Bären und spring-seilenden Hunden

Den Gästen des Schützenfestes bot sich ein wahrlich exotisches Jahr-markttreiben. Tiere und Menschen aus aller Herren Länder wurden präsentiert und vollführten Kunststücke, die oft-mals nicht ungefährlich waren und die Besucher erstarren liessen. So zum Bei-

18 spiel die wilden Wölfe, die einem jungen Mädchen gehorchten und für wahres Aufsehen sorgten. Ebenso der «Doppelstier»: ihm hingen zwei überflüssige Beine den Rücken herunter, was ihn, wie der «Fürstenländer» formulierte, «durchaus zu einer sehenswerten Attraktion» machte. Da war auch noch eine kleine, unscheinbare Bude mit Papageien und Hunden, die einen bereits an der Kasse begrüßten. Trat man ein, so bekam man diese Tiere zu sehen, wie sie turnten, Kutsche fuhren, hüpfen und springseilten. Mit ihnen traten Kinder auf, die wahre Jonglierkünstler waren. Auch erhielt man auf der Festwiese Gelegenheit, fünf «dressierten russischen Tanzbären» zuzusehen. Einer von ihnen



Offizielle Postkarte des Kantonal-schützenfestes von 1910 in Gossau: die «komische Postkarte», geschaffen von Primarlehrer Pfiffner.

war gar «Akrobat und Ringkämpfer». Jeder Ringer oder Schwinger und überhaupt alle Leute, welche Lust hätten, sich mit ihm im Ringkampf zu messen, könnten sich melden, verkündete ein Inserat im «Fürstenländer». Eine grosse Zuschauerzahl war den «Ringern» garantiert.

Der «lange Josef» und die schwergewichtigen «Riesen von der Wolga»

Aber nicht nur Tiere wurden zur allgemeinen Belustigung zur Schau gestellt, sondern auch Menschen. So kündigten schon Inserate den «langen Josef» an, einen 2 Meter und 50 Zentimeter grossen Soldaten. Dieser schien enorm zu begeistern, wie dem «Fürstenländer» zu entnehmen war: «Herrgott, ist das ein Kerl! Du bist zwar vielleicht um einen halben Kopf grösser als ich und eine lange Stange, aber Du kannst doch mit Hute auf dem Kopfe unter seinem ausgestreckten Arme stehen, ohne ihn zu berühren. Und Deine Schwester könnte mit dem allmodernsten Hute darunter durchtrippeln, es würde ihr keine Feder gekrümmt. Der lange Josef hat bei seiner Majestät gedient und seine Majestät [der österreichische Kaiser] hatte auch eine gewaltige Freude am langen Josef gehabt. Natürlich, solche Kerle braucht er um sich herum, um sicher vor den Bomben zu sein. Mitten in einem halben Dutzend dieser Sorte müsste seine Majestät nur noch Acht geben, nicht zertreten zu werden.»

Ebenso bestaunt wurden natürlich die drei «Riesengeschwister» aus Russland: «Das sind drei Brocken! Wenn alle Leute so wären, so hätten wir am Sonntag eine Festhütte wie die Zürcher Bahnhofshalle gebraucht, und die Bundesbahnen würden solche Defizite

Auf der Festwiese
Neu! Zum erstenmale hier! Neu!
 Die fünf großartig dressierten russischen
Tanzbären
 Dabei der große Bär als Akrobat und Ringkämpfer, welcher mit jedem Ringer oder Schwinger einen regelrechten Ringkampf einlegt. Heute, welche Lust haben, einmal mit einem Bären zu ringen können sich melden.
Zweite Abteilung. (2858)
12 großartig dressierte Wölfe.
 Eintrittspreise sind an der Kasse angehängt.

Inserat zum Auftritt von Tanzbären auf dem Budenplatz des Kantonschützenfestes. (Fürstenländer, 30. Mai 1910)

machen, dass unser liebes Schweizerländli bald bankrott ginge.» Diese wandelnden Fleischberge, der 18-jährige Peter (396 Pfund), die 15-jährige Olga (305 Pfund) und der 14-jährige Ivan (275 Pfund), die «Riesen von der Wolga», wie sie im «Fürstenländer» angekündigt wurden, würden einen «phänomenalen Anblick» gewähren und seien von den berühmtesten wissenschaftlichen Autoritäten wie dem Geheimrat Professor Virchow aus Berlin sowie Professor Möser-Greifswald als die «grössten Naturwunder» und die «grösste Sehenswürdigkeit des 20. Jahrhunderts» bezeichnet worden. Ungefähr von 1860/70 bis 1930, teilweise sogar bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein, war es nämlich gang und gäbe, an grösseren Ausstellungen in Europa und Amerika, aber auch in der Schweiz, Menschen andersartigen Aussehens und fremdartiger Lebensweisen als Attraktionen auszustellen: «Indianer» und «Neger» sollten, etwa an der Weltausstellung von 1900 in Paris, wie Tiere im Zoo vor den vorbei promenierenden Besucherinnen und Besuchern ihr gewohntes Alltagsleben zeigen und demonstrieren.

Im Gegensatz zu diesen Riesen präsentierte man den Schaulustigen auch das kleinste Ehepaar der Welt, «das kleinste und neueste Zwerg-Ehepaar aus der Pariser Zwergen-Ausstellung», ebenfalls aus Russland stammend. Auch dieses wurde von geschäftstüchtigen Intendanten als Jahrmarktsattraktion in ganz Europa gezeigt und vermittelt. «Wer», wurden die Gossauerinnen und Gossauer aufgefordert, «seinem Auge etwas bieten will, der gehe zu den Menschenwundern. Man muss sehen und staunen.» Die Eintrittspreise waren für damalige Verhältnisse ziemlich hoch: Erwachsene zahlten zwischen 40 (3. Kategorie) und 80 Rappen (1. Kategorie), Kinder die Hälfte.

*Der orientalische Irrgarten –
«amüsanteste Schaustellung der
Gegenwart»*

Bekamen die Budenbesucher Hunger, war das feine Alpenkräutermagenbrot nicht unbeliebt, aber auch die orientalische Bäckerei (für damalige Gossauer Verhältnisse etwas völlig Exotisches) verstand es, mit ihrem Duft Käufer anzulocken. Frisch gestärkt ging es dann oftmals weiter zum Autofahren auf der Rundbahn, zu den Pferden in die Reithalle oder gar in den Irrgarten: «Was meinst Du, das könne kein Irrgarten sein, Du sehest ja nur eine Art kleiner Tempel? Sieh selber hinein, aber gib acht, dass Du Deinen Kopf nicht einrennst. Schau, diese langen Hallen sind nur Täuschung und eine Wirkung dieser geschickt gestellten Spiegel. Du siehst ja immer nur Dich selber, 50, 100 mal. Nicht wahr, da kommt man sich wichtig vor! Sieh hinunter – unendlich tief, schau hinauf – unendlich hoch, einfach wunderbar! Und wenn du hinausgehst, so guck in diesen Spie-



gel, da bist Du so gross wie der lange Josef und dort so klein wie der Zwerg auf der Festweinetikette.»

Wer es lieber gemütlich mochte, konnte sich im Panorama durch die darin eingelassenen Gucklöcher eine faszinierende Bildershow ansehen, die einen in alle Erdteile und quer in alle Zeiten zurückversetzte. Ähnliches hatte der Riesen-Kinematograph zu bieten. Als frühes Kino führte er den Besuchern den Zauber des Wassers, der Alpenwelt, des Winters mit dem Schnee- und Eissport und eine Schauerermär vor. Mochten es die Schützenfestbesucher eher turbulent, so fanden sie auf den Rundbahnen, wie der beliebten Berg- und Talbahn, bestimmt ihr Vergnügen. Aber auch das Bergwerk «en miniature» vermochte Jung und Alt anzuziehen. Ein ehemaliger Bergwerksarbeiter zeigte den Mechanismus vor, wie die Steinkohle aus dem Inneren der Erde gewonnen wurde, und nebenbei erzählte er von wahren Unglücksfällen, wie er sie selbst miterlebt hatte. Wer Lust hatte, ein Porträt von sich oder seiner Liebsten anfertigen zu lassen, konnte auf die zahlreichen Angebote jener Männer eingehen, die auf diese Weise ihren Lebensunterhalt zu verdienen versuchten. Was natürlich in keiner Budenstadt, beim Schützenfest am allerwenigsten, fehlen durfte, waren die zahlreichen Schiessbuden, in denen auch jene Schützen ihr Können unter Be-

weis stellen konnten, die nicht an den offiziellen Schützenwettkämpfen teilnahmen. Preise wie Zigaretten, Champagner, ein neuer Stock oder eine Vase winkten den zielsicheren Schützen. Ein buntes Spektakel also, das sich den Besuchern schon damals auf dem Festplatz präsentierte, und: «Wenn Dir vor Aufregung oder Angst die Hosen locker geworden sind, so kannst Du da sogar Patenthosenknöpfe kaufen, die länger halten als Du selber.» Dieser spezielle Ort vermochte natürlich alle Besucherinnen und Besucher, vor allem auch die Kinder, zu begeistern.

Abreise enttäuschter Schausteller

Am witterungsmässig strahlenden ersten Festwochenende (28./29. Mai), an dem aus dem ganzen Kanton mehrere tausend Gäste nach Gossau strömten und den Festplatz zu einem «menschlichen Bienenkorb» machten, war die Budenstadt hervorragend frequentiert, aber bereits am Montag (30. Mai), bedingt auch durch ständiges Regenwetter, blieb der Budenplatz vereinsamt und verlassen. Die «armen Besitzer», bedauerte «Fürstenländer»-Redaktor Josef Bächtiger, hätten teilweise ihre Attraktionen geschlossen oder «steckten an der vereinsamten Kasse die Hände in die Hosentaschen und schauten in das Sauwetter hinaus, denn sonst hatten sie nichts zu tun». Der Himmel, wünschte der «Fürstenländer» am

**Pulsierendes Schützenfest-Leben
beim Gossauer Bahnhof (vor der Verlegung von 1913 an den heutigen Standort): links erkennbar das Bahnhofgebäude, im Hintergrund das Gasthaus Bahnhof, rechts vorne das alte Gemeindehaus und das Gasthaus («Restauration») Bund.**

20 Dienstag (31. Mai), möge sich ihrer erbarmen. Weil aber trotz Wetterbesserung an den drei folgenden Tagen die Budenstadt nur ganz spärlich besucht wurde, brachen nicht wenige Schausteller ihre Buden am Donnerstag (2. Juni) ab, schwer enttäuscht wegen der ausbleibenden Besucherströme. Immerhin blieb etwa der Riesen-Kinematograph von Herrn Leilich aus Zürich, der in einem Inserat im «Fürstenländer» vom Samstag (4.6.) der Bevölkerung von Gossau und Umgebung seine sonntäglichen Abschiedsvorstellungen wärmstens empfahl. Aber wer die tanzenden Bären, die dressierten Tauben und Kakadus oder das originelle Pariser Lachkabinett verpasst hatte, konnte den Besuch dieser für Gossau aussergewöhnlichen Attraktionen am zweiten Fest-Wochenende nicht mehr nachholen. Der Zustrom aus dem restlichen Kanton konzentrierte sich mit Ausnahme der Schützen selbst auf die Wochenenden, vor allem den Sonntag, und die Gossauerinnen und Gossauer waren damals mehrheitlich mit materiellen Gütern nicht derart gesegnet, dass sie täglich sich selbst und ihren Kindern und Grosskindern den Besuch des Budenplatzes hätten ermöglichen können. Die Schützen ihrerseits waren mehrheitlich natürlich auf ihren Schiesssport konzentriert.

SCHÜTZENFEST ALS EINNAHMEQUELLE FÜR GOSSAUER GEWERBETREIBENDE

Die Gossauer Bevölkerung wurde auch von den Kaufläden im Dorf und von Gewerbebetrieben in Inseraten und Anzeigen frühzeitig auf das grosse Fest von Ende Mai/Anfang Juni 1910 vorbereitet. Auch sie versprochen sich vom Schützenfest ein möglichst lukratives «Ge-



schaft». Handwerker beispielsweise, Maurer wie Maler, waren schon Wochen und Monate vorher für die Verschönerung vieler Häuser verantwortlich.

Girlanden und Segeltuchschuhe – Schlüttli und ein Damen-Trompeterkorps

Die Papeterie Cavelti pries für die Dekorationen «Guirlanden, Ranken, Papierlaternen, Lampions, Blumentopfhüllen und Creppapier» an, und selbst Handwerker und Verkaufsläden aus der Stadt St.Gallen versprachen sich mit Inseraten im «Fürstenländer» eine Umsatzsteigerung: Tapezierer Trögel an der Zeughausgasse in St.Gallen empfahl beispielsweise verschiedene Dekorationsartikel wie «Flammenfahnen und Wappen». Und was war besser geeignet als so ein Grossanlass, um sich neue Kleider oder schöne Schuhe zu kaufen: Am Schützenfest wollte man sich (oder musste man sich beinahe) diesbezüglich in bestem Licht präsentieren. Und so empfahlen «Winigers Nachfolger» in Gossau zum Schützenfest zum Beispiel äusserst preiswerte Segeltuch-Schuhe für Töchter, Damen und Herren oder Leder-Halbschuhe für sie und ihn. Die Firma Niederöst in Gossau warb mit dem Slogan «Schöne Kinder» für Kinderschürzen, «Höschen, Söckchen, Strümpfe, Schlüttli

und Lätzchen». Bei Cavelti konnte man die Noten des Schützenfest-Marsches von Otto Küfer erwerben, um ihn zuhause nachzuspielen.

Und auch die Gaststätten im Dorf Gossau selbst witterten angesichts des bevorstehenden Fest-Wochenendes und des Aufmarsches von Tausenden von Besuchern aus dem ganzen Kanton die ganz grossen Einnahmen: Die «Krone» im Stadtbühl veranstaltete ein Garten-Konzert mit dem «blinden Hanimann», im «Sternen» blies am Samstag und Sonntag («noch nie da gewesen!») ein «berühmt gewordenes Damen-Trompeterkorps» Fanfarenmärsche, in der «Sonne» konzertierte die Musikgesellschaft Straubenzell und spielte die Urnäser Streichmusik zum Tanz auf, und im «Bund», für auswärtige Besucher ideal direkt beim Bahnhof gelegen, traten die Harmonika-Virtuosen Gibelli und Piccoli mit Werken der «ersten Meister» Verdi, Mascagni oder Donizetti auf. Ob sie alle auf ihre Rechnung kamen? Wir wissen es nicht.

GEBLIEBEN: WEHMUT, EIN KLEINER GEWINN UND VIELE ERINNERUNGEN

So blieb schliesslich das Schützenfest aber doch in jeder Hinsicht ein Riesenerfolg für Gossau und ein unvergessliches Erlebnis für alle Besucher und Schützen, die sich einige Tage vom

Festtrubel entführen liessen. Fast ein bisschen wehmütig tönen die Worte von Redaktor Josef Bächtiger über den letzten Tag des Festes: «Und nun ist's Schluss geworden... Heute morgen werden da und dort die Flaggen eingezogen, die Wimpel herunter geholt. Die Kränze zerfallen, der Torbogen stürzt in Trümmer. Durch das Dorf schreitet fürderhin wieder das Werk des Alltags. Vorbei, vorbei...! Aber erzählen wird man vom Schützenfeste von Gossau noch Wochen, Monde [Monate] und Jahre, es wird eingetragen sein in die Annalen der Gemeinde, als eine ehrenvoll erfüllte, grosse Aufgabe.»

Gut 18 000 Franken Gewinn

Auch finanziell war das Schützenfest – entgegen pessimistischer Prognosen – ein Erfolg, wie das Organisationskomitee an der Schlussfeier vom 21. November 1910 bei einem «trefflichen Nachtessen» im Restaurant Ochsen für 122 Personen bekannt geben konnte. In Gossau, das heisst in den Läden, Geschäften und auf dem Festplatz, dürfte sich der Gesamtumsatz an Geld auf ungefähr eine Million Schweizer Franken belaufen haben. Für die Gossauer Schützenvereine – auch die Militärschützen hatten sich intensiv in den verschiedensten Funktionen dem Organisationskomitee zur Verfügung gestellt – resultierte ein Gewinn von Fr. 18 525.75, von denen etwas mehr als 14 000 Franken zur Amortisation der Schuld gegenüber der Gemeinde Gossau für den Bau des neuen Schützenhauses verwendet wurden.

Der Dank des «Kantonalkomitees»

Die Spitzen des kantonalen Schützenverbandes, das «Kantonalkomitee»,

sandten Dankesworte nach Gossau: «Die sorgfältige Organisation und die in allen Teilen durchaus gelungene Durchführung des immer grössere Dimensionen annehmenden Festes hat gezeigt, dass die ganze Veranstaltung von einer hohen Auffassung getragen war und in erprobten, tüchtigen Händen lag. In der bis anhin von st.gallischen Kantonalschützenfesten unerreichten Ehrengabensumme hat sich die wackere Bevölkerung der Metropole des Fürstenlandes ein überaus ehrenvolles Zeugnis für ihre Schützenfreundlichkeit und ihre patriotische Gesinnung ausgestellt. Möge den unermüdlichen Veranstalter des Festes der gewaltige Massenaufmarsch der Schützen aus nah und fern... die erhabenste Genugtuung sein.»

Die Gossauerinnen und Gossauer, die dieses Schützenfest miterlebt haben, können nicht mehr über das Fest erzählen; sie sind fast alle verstorben. So mögen die Bilder und Worte dieses Beitrags die Rolle der verstummten Erzählerin und des Erzählers weiterführen.

Quellen und Literatur

Protokolle des Gemeinderates Gossau 1909–1910
Zeitung «Der Fürstländer»
Zeitung «Die Ostschweiz»
Zeitung «St.Galler Tagblatt»

Johann Othmar Staub, Das Schiesswesen in der Gemeinde Gossau unter spezieller Berücksichtigung der Geschichte der Feldschützengesellschaft Gossau, Gossau 1921, vor allem S. 68–75.



Sondern ideal ergänzen. UBS unterstützt Ideen, Initiativen und Veranstaltungen, bei denen in Kultur, Kunst und Sport Aussergewöhnliches vollbracht wird. Mit derselben Überzeugung, wie wir auch bei UBS herausragende Leistungen fördern und im Kontakt mit Ihnen stets unser Bestes geben.

Ein Beispiel unter vielen: unser Engagement für die populäre Musik.

Geld und Geist
sollen sich nicht
widersprechen.

